



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

c. Schweden

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

Die weiland gepriesenen Königsburgen von Drontheim und Bergen sollen ebenfalls noch Reste aus der Epoche des romanischen Styles enthalten. Der Pallast der Burg von Bergen¹ erscheint unterwärts als mächtiger Quaderbau, oberwärts, in voraussetzlich jüngerem Gemäuer, mit hohen spitzbogigen Fensternischen, einigermaßen der Anlage südländischer Palläste entsprechend.

c. S c h w e d e n.

Ueber die romanischen Monumente der mittlern Landschaften Schwedens liegen zureichende Materialien nicht vor.² Es kann hier nur über wenige Bauten von Bedeutung, zumeist nur über Ruinen eine Notiz gegeben werden.

Eine kleine Kirche bei Upsala, lange Zeit für einen Odins-Tempel ausgegeben, ist den oben besprochenen einfach romanischen Kirchen Norwegens zur Seite zu stellen. Wandbögen, die an der Seite des Schiffrumes sichtbar werden, mögen das ehemalige Vorhandensein eines Nebenschiffes andeuten. Wenig bedeutender scheint die im Jahr 1161 gegründete Dreifaltigkeitskirche ebendasselbst zu sein. — Sigtuna³ am Mälar-See, die einstige Residenz der schwedischen Könige, hat drei malerische Kirchenruinen: die der Peterskirche mit nur noch geringen Resten, die der St. Olofskirche, mit der Andeutung einfacher Pfeilerstellung im Innern; die der St. Laurentiuskirche, von eigener Anlage, mit einem einfachen Langschiff, einem schmäleren Mittelraum, über dem sich ein Thurm erhebt, und drei nebeneinanderbelegenen Chorkapellen, jede mit besonderer Absis. — Die Ruinen der Klosterkirche von Alvastra in Oester-Götland, 1180 oder 85 geweiht,⁴ lässt die Anlage einer schweren Pfeilerbasilika erkennen. Ueber die Kirche des Klosters von Wreta, ebendasselbst, ist aus den vorliegenden Abbildungen nichts Näheres zu entnehmen. — Ein Bau von vorzüglich ausgezeichneter Bedeutung, der spätromanischen Epoche angehörig, scheint die Kirche des Cistercienserklosters Warnhem⁵ in Wester-Götland zu sein: im Schiff mit Pfeilerarkaden, über denen, auf kurzen Diensten, die je zwei Arkadenbögen überspannenden Kreuzwölbungen ansetzen; im Chor mit schlanken, dem Anschein nach aus Säulen zusammengesetzten Pfeilern. Das Chorrund ist von einem Umgange und parallelem Kapellen-

¹ Gaimard, I, pl. 41. — ² Vergl. die Ansichten in *ter Suecia antiqua et hodierna*, (vom Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts;) Einzelnes bei Sjöborg, *Samlingar för Nordens fornäls kare*; auch die Zusammenstellung bei D'Agincourt, *Denkm. d. Architektur*, T. 43. — ³ Vergl. Sjöborg, I, pl. 25–27. Eine Ansicht der Ruine der Peterskirche bei Gaimard, II, pl. 201. — ⁴ Brunius, *Skanes konsthistoria*, p. 51. — ⁵ *Denkmäler der Kunst*, T. 46 (8).

kranz, vermuthlich der Anlage von Pontigny (s. oben) entsprechend, versehen. Das Aeussere hat ein Strebesystem, in der Art, dass sich die Strebepfeiler des Seitenschiffes und Chorumganges (ohne im Aeussern sichtbare Unterwölbung) zu den Streben des Mittelschiffes empor abstufen. — Die Ruine des Klosters von Gudhem, ebendasselbst, scheint von einer schon spitzbogigen Pfeilerbasilika herzurühren. — Die Ruine der Klosterkirche von Nydala in Smaland lässt gleichfalls einen Bau spätestens romanischer Zeit erkennen.

Die Insel Gotland, namentlich die Stadt Wisby, das weiland hochberühmte Emporium des nordischen Handels, besitzt eine Fülle mittelalterlicher Monumente, deren nähere Durchforschung so wünschenswerth wie belohnend sein dürfte. Die romanischen Monumente von Wisby, soviel davon bekannt,¹ tragen ein völlig deutsches Gepräge. Bei der dortigen Marienkirche kann dies allerdings, der vorliegenden äussern Ansicht zufolge, nur aus geringeren Einzelheiten geschlossen werden, aus der Anlage und Behandlung der Thürme (ein viereckiger vor der Westseite, zwei achteckige auf der Ostseite) und dem Rundbogenfries des Mittelschiffes, während die Masse des Aeusseren einen später gothischen Umbau erkennen lässt. — Die Ruine der St. Lorenzkirche scheint den alten Theilen des Domes von Lübeck nahe zu entsprechen, ebenfalls mit gleich hohen Schiffen und mit einfach viereckigen Pfeilern, welche die schlichten Kreuzgewölbe tragen. Die Quergurte der schmälern Seitenschiffe sind spitzbogig; der Chor ist niedriger Rundbogenbau. — Die h. Geistkirche gehört in die Kategorie jener zweigeschossigen Doppelkirchen mit achteckiger Oeffnung im mittlern Zwischengewölbe, von denen Deutschland eine Reihe so bezeichnender Beispiele aufzuweisen hat. Im Untergeschoss stehen vier achteckige Pfeiler mit achteckigen Basen und gegliederten Deckgesimsen; die Wölbung des Obergeschosses wird, wie es scheint, von Säulen getragen.

Ueber die Monumente der schwedischen Südprovinz Schonen liegen erschöpfende Mittheilungen vor.² Der wichtigste romanische Bau dieses Landes ist der Dom St. Laurentius zu Lund.³ Man glaubt, das gegenwärtig vorhandene Gebäude für dasselbe

¹ Gaimard, II, pl. 205, 206, 210. — ² C. G. Brunius, Skanes konsthistoria för medeltiden. — ³ Brunius, Nordens äldsta Metropolitanakyrka eller historisk och arkitektonisk beskrifning öfver Lunds Domkyrka; mit 6 Tafeln. (Auch das vorgenannte Werk, p. 64, ff.) Gaimard II, pl. 218, ff. Einige rohe, doch nicht gänzlich unbrauchbare Blätter bei Sjöborg, II, pl. 28, ff.; III, pl. 44, 46.

halten zu dürfen, welches unter König Knut IV (1080—86) gegründet wurde; man hat die Daten seiner Weihungen, in den Jahren 1123 und 1145, und man deutet die erstere auf die Weihung der Krypta, die zweite auf die Weihung des Oberbaues. Doch muss es fraglich bleiben, ob in der That aus dem bis 1145 aufgeführten Gebäude in dem vorhandenen noch Etwas erhalten ist, da das Wesentliche des Baues (soviel die Abbildungen ein Urtheil zulassen, und abgesehen von den jüngern Theilen) das Gepräge späterer Entwicklung trägt. Im Jahr 1172 fand in Lund ein grosser Brand statt; vielleicht wurde dieser auch dem Dome verderblich; der Charakter seines gesammten baulichen Systemes lässt einen nach dieser Katastrophe erfolgten Neubau als glaublich erscheinen. Im Jahr 1234 erfolgte ein verderblicher Brand des Domes, der jedenfalls zu umfassenden Herstellungen nöthigte; andre Brände sind in den Jahren 1263 und 1287 angemerkt. Die jüngeren, übergangsartigen und frühgothischen Theile des Gebäudes entsprechen den hiemit bezeichneten Epochen. — Der Dom hat die, namentlich in Deutschland übliche romanische Anlage, mit zwei Thürmen auf der Westseite, ausladendem Querschiff, halbrund geschlossenem Chore und je zwei Seitenkapellen neben dem letztern. Die innere Gesamtlänge beträgt $269\frac{1}{2}$ Fuss, die Gesamtbreite der Schiffe $86\frac{3}{4}$ — $88\frac{5}{6}$ F., die Höhe des Mittelschiffes 72 F., die der Seitenschiffe 32 F. Unter Chor und Querschiff erstreckt sich eine geräumige Säulenkrypta. Die Säulen der letzteren haben Würfelkapitälé und schwer wulstige Basen; die Säulen des Chortheiles haben roh verzierte Schäfte, mit gewundenen oder eckig gebrochenen Stäben, auch eine Form, die in barocker Weise aus vier schnitzartig behandelten und durch zahlreiche Ringe umfassten Säulchen zusammengesetzt ist; ein Paar Säulenschäfte im Raum der Querschiff Flügel hat roh figürliche Sculptur (wie gelegentlich in der spätromanischen Architektur von Süddeutschland). Das System des Oberbaues zeigt Pfeilerarkaden, und zwar stärkere Pfeiler, an deren Zwischenseiten Halbsäulen vortreten, mit schwächeren einfach viereckigen Pfeilern¹ wechselnd. Die stärkeren Pfeiler sind, nach dem in Deutschland mehrfach vorkommenden System, durch grössere halbrunde Wandbögen verbunden, welche die kleineren Arkadenbögen überspannen. Die Halbsäulen tragen Würfelkapitälé, zum Theil in ein Blattwerk ausgearbeitet; ihre Basen sind mit dem Eckblatt versehen. Die den Pfeilern entsprechenden Halbsäulen der Seitenschiffwände haben die bestimmte Spätform kelchförmiger Kapitälé mit Blattwerk und mit Thierfiguren. Die Oberwand des Mittelschiffes ist schlicht, mit einfachen halbrund eingewölbten Fenstern. Der ganze Bau erscheint von vornherein auf Ueberwölbung angelegt.

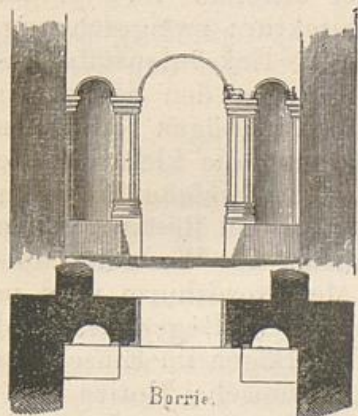
¹ Nicht mit Säulen, wie bei Minutoli, der Dom zu Drontheim, T. I, fig. 15, und X, fig. 28; und hienach in der Schilderung bei Schnaase, IV, II, S. 431.

In den Seitenschiffen sind es gewöhnliche halbrunde Kreuzgewölbe; im Mittelschiff geht über dem Deckgesims der breitere Pfeiler im Pilaster empor, als Träger des entsprechenden Quergurtbogens; dieser ist spitzbogig, dürfte aber noch, wenigstens in den meisten dieser Bögen,¹ der in stetigem Gange erfolgten Vollendung der Hauptanlage angehören. Die Gewölbe selbst sind augenscheinlich jünger; kleine Eckdienste setzen über den Deckgesimsen jener Pilaster (incongruent neben dem unteren Schenkel des breiten Quergurtbogens) und ähnliche in der Mitte des Wandfeldes, jedesmal zwischen den Fenstern, an, für ein sechstheiliges Kreuzgewölbe bestimmt, wie dergleichen in der Uebergangsepoche und in dem ersten Stadium der Frühgothik beliebt waren, und wie sie hier in der That an einem Theile der Gewölbefelder und in der zumeist üblichen kuppelartigen Erhöhung vorkommen. Auf diese Wölbungen bezieht sich somit ohne Zweifel die urkundliche Notiz, dass, nach jenem Brande von 1234, Bischof Uffo (1228 — 51) zur Ausführung der Gewölbe, sowie ausserdem zu den Fenstern und einem Ambo im Innern, beträchtliche Schenkungen machte. Die beiden westlichen Gewölbefelder des Schiffes, in jüngerer Sternform, gehören wiederum einer späteren Erneuerung an. — Das Aeussere hat in seiner Masse ein schlicht romanisches Gepräge, mit einfachen Rundbogenfriesen unter den Dächern. Das Aeussere der Chorabsis ist reich ausgestattet, merkwürdiger Weise durchaus im Styl der jüngeren rheinisch-romanischen Architektur: zweigeschossig, unterwärts mit Lissenen, denen sich schlanke Ecksäulenstäbe anfügen, und kleinen Rundbögen; oberwärts, zu den Seiten der Fenster, mit Halbsäulen, die durch grosse Rundbögen verbunden sind; darüber der Bogenfries und als Krönung die kleine offene Arkadengallerie. Eine Reihe kleiner Giebel, welche über der letztern eine zweite Krönung bildet, scheint bei den Restaurationen nach 1234 hinzugefügt zu sein. Die Thürme der Westseite steigen in schlicht vierseitigen Massen auf; der Nordthurm wird in der Höhe des Mittelschiffdaches durch einen Bogenfries und darüber durch kleine Wandarkaden, je drei Bögen im Einschluss eines grösseren, umsäumt, ebenfalls an rheinische Motive erinnernd. Das Portal der Westseite ist zierlich spätromanisch, mit Säulchen und Bogenwulsten, welche vielfach von Ringen umfasst sind. Im Uebrigen hat das Aeussere bei jenen jüngeren Herstellungen ein schweres System von Strebepfeilern und Strebebögen empfangen, in sehr primitiven Formen und in zum Theil verschiedenartig ausladenden Massen und Lasten, ein sprechendes Dokument der Anstrengungen, welche man zur festen Sicherung des Gebäudes aufzuwenden veranlasst war. Die Westseite über dem Portal und die Giebelseiten des Querschiffes empfangen nachträglich grosse Fenster von frühgothischer Form.

¹ Auf Grund der Innenansicht bei Brunius.

Ein ähnlich bedeutender Bau, in seiner ursprünglichen Anlage dem Dome von Lund ungefähr gleichzeitig, war die Heiligkreuzkirche zu Dalby. Von dieser ist indess nur ein Stück, in späterer roher Verbauung, erhalten.¹ Das Wichtigste scheint eine kleine viereckige Krypta auf der Westseite zu sein, die Säulen denen der Krypta von Lund entsprechend, doch mit attischen Basen und einfachem Eckblatt.

Ueberaus gross ist die Zahl einfacher Landkirchen romanischen Styles. Man hat deren in Schonen gegen 90 nachgewiesen. Sie sind zumeist einschiffig, doch die grösseren mit einem oder mit mehreren Mittelpfeilern; mit quadratischem Chorraum, an den sich bei der Mehrzahl die halbrunde Absis legt; in der Regel mit breitem, im Grundriss oblongem oder mit quadratischem Thurmbau vor der Westseite; der Chorbogen etwas verengt, wiederum zur Andeutung einer bestimmteren Scheidung des Chores, auch wohl mit eigenthümlich ausgebildeter Scheidung beider Räume; zum Theil ungewölbt, in der Mehrzahl aber mit Gewölben versehen, die häufig allerdings späteren Epochen angehören; das Material zumeist Haustein, in der jüngeren Zeit jedoch vorwiegend Ziegel; einige wenige mit den Elementen schmückender Zuthat, besonders an den Portalen. Hervorzuheben sind: als älteste Beispiele die Kirche von Oestra-Herrestad, mit einer Inschrift, die möglicher Weise noch dem 11. Jahrhundert



Chorbogen der Kirche von Borrie.
(Nach Brunius.)

Paar kleine Wandnischen
Verwandte, aber reicher

angehören kann, und die im J. 1102 gegründete Kirche von Stora-Herrestad. — Die Kirche von Tryde, 1160 geweiht, und die von Bjerresjö, die letztere in dem kleinen tonnengewölbten Chorraum mit erhaltenen Wandmalereien aus der Epoche des romanischen Styles.² — Ferner die im Jahr 1191 geweihte Kirche von Gumlösa,³ ein rein durchgebildeter Ziegelgewölbbau, im Rundbogen, an den Halbsäulen des Inneren mit jenem in den deutsch-romanischen Ziegelbauten üblichen Würfelkapitäl, dessen Ecken dreiseitig abgeschnitten sind; zugleich durch den engen Chorbogen und ein zu dessen Ecken bemerkenswerth. — durchgebildete Einrichtung des Chor-

¹ Vergl. Sjöborg, III, pl. 45. — ² Die Kirche von Bjerresjö und ihre Wandmalereien sind in dem Werke von Mandelgren, *Monuments Scandinaviques au moy. âge*, liv. 1, enthalten. Ebendasselbst, pl. I, fig. 13 der Grundriss der Kirche von Stora-Herrestad und fig. 12 der von Tryde. (Im Text ist die Zifferbezeichnung durch ein Versehen verwechselt.) Die Kirche von Tryde auch bei Brunius, *konsthist.*, pl. I. — ³ Brunius, pl. II, f.

bogens, mit zierlichen Ecksäulchen, welche sowohl den letzteren als die hier ansehnlichen Seitennischen einfassen, in der Kirche von Stora-Slagarp¹ und in der von Borrie,² bei dieser schon in einer etwas barocken Behandlung. Als Bauzeit der Kirche von Borrie wird das Jahr 1319 angegeben, ein Zeugniß für die ungemein lange Andauer der gewohnten Bauweise bei diesen kleinen, für das Bedürfniss der Landbevölkerung bestimmten Gebäuden. — Unter den schmuckreichen Portalen ist besonders das der Kirche von Ahus³ namhaft zu machen, barock phantastisch mit Säulen und reichlich ornamentirter, gedrückt gebrochenbogiger Ueberwölbung. U. s. w. — Eine kleine Zahl dieser Kirchen hat das bestimmte Gepräge des Uebergangsstyles. Als Bauepoche der Kirche von Iffö, die, wie die Mehrzahl der Gebäude dieser Art, aus Ziegeln besteht, wird die Zeit zwischen 1223 und 1228 angegeben.

Die übrigen romanischen Reste in Städten und Klöstern, sehr gering an der Zahl, sind ebenfalls von sehr mässiger Ausdehnung und zumeist einschiffiger Anlage. Anzumerken ist die kleine Kirche vom Kloster Herrevad, ein Sandsteinbau, der durch zierliche Säulenportale und Säulenschmuck an der Absis ausgezeichnet ist.

Die Insel Bornholm⁴ besitzt verschiedene, wie es scheint, romanische Reste von eigenthümlicher Anlage. Es sind Rundbauten, deren Wölbungen von einem oder von vier Pfeilern gestützt werden. Die Behandlung scheint äusserst roh zu sein. An näherer Charakteristik und abbildlicher Mittheilung fehlt es noch.

d. D ä n e m a r k.

Was von romanischen Monumenten in den dänischen Landen und Inseln⁵ bekannt ist, zeigt manches Verschiedenartige in Fassung und Behandlung.

In Jütland ist zunächst der Dom von Viborg zu nennen, als dessen Bauzeit die Epoche von 1128—69 angegeben wird. Er hat zwei Thürme zu den Seiten der Absis und eine Krypta,⁶ welche dem Typus deutsch-romanischer Architektur in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entspricht, mit Würfelknaufsäulen, die Basen mit schlichtem Eckvorsprung. — Sodann der Dom von

¹ Brunius, pl. IX, fig. 1 und 2. — ² Ebenda, fig. 3 u. 4. — ³ Ebenda, pl. VIII. — ⁴ Vergl. u. A. Fergusson, handbook of arch., II, p. 929. — ⁵ Einige chätzbare Notizen verdanke ich Hrn. Prof. A. Fabricius zu Aarhus. — ⁶ Jahresbericht der Gesellschaft für nord. Alterthumskunde, 1840, T. 7; (aus den Memoiren der Gesellsch. für 1838—39.)